Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 16

Artikel: Die Hünenberger Herbergsuche
Autor: Winter, Urs / [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536432

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hünenberger Herbergsuche

Modell eines darstellenden Spiels im Religionsunterricht

Angeregt und erarbeitet von Guido Simmen mit einer 4. Klasse aus Hünenberg ZG

Theologische und musikalische Betreuung: Dr. Urs Winter und Josef Scheidegger

Praxis der Zusammenschau

Eine Art Geleitwort

Guido Simmen stellt nachfolgend ein Spiel vor, das er im Herbst 1982 während eines Praktikums angeregt, zusammen mit der Lehrerin Yvonne Burri und ihren Schülern aus Hünenberg ZG erarbeitet und (mit einem theoretischen Teil versehen) im Frühling 1983 als Diplomarbeit am Katechetischen Institut Luzern vorgelegt hat.
Abgesehen davon, dass die «schweizer schule» damit Lehrern und Katecheten wieder eine praktische Hilfe für den Bibel- und Religionsunterricht der Weihnachtszeit anbietet, stellt die Arbeit von Guido Simmen meines Erachtens einen gelungenen Versuch dar, den Schüler als ganzen Menschen in einen lebendigen Bezug zum Lerngegenstand «Weihnachtsbotschaft» zu führen und damit wieder Dinge zusammenzubringen, die immer mehr als unvereinbar oder als kaum mehr realisierbar gelten.
Tradition und Aktualität der Weihnachtszeit bereiten je für sich gesehen manchen Menschen Mühe. Viele Lehrer und – je älter sie sind – auch ihre Schüler können traditionelle Weihnachtstöne kaum mehr hören. Sie finden sie zu sentimental. Andere ärgern sich über die oft rein konsumorientierte Hektik der Weihnachtszeit und wollen diese in der Schule nicht auch noch aufkommen lassen. Im besten Fall wehren sich Lehrer und Katecheten mit dem Hinweis auf Elend und Hunger in anderen Teilen der Welt und eventuell einer Solidaritätsaktion gegen das in manchen Kreisen übliche Schlemmen und Geschenketauschen zur Weihnachtszeit. Ich glaube, dass wir darüber hinaus doch auch zurückfinden sollten zur grundlegenden – eben traditionellen – Frohbotschaft der «Mensch-Werdung Gottes». Wo es gelingt, den Sinn dieser Botschaft heute sichtbar zu machen, da darf dann ruhig auch Festfreude aufkommen. Die «Hünenberger Herbergsuche» wird diesem Anliegen gerecht, indem ein traditioneller Stoff («Herbergsuche») in einer zeitgemässen Form (darstellendes Spiel), die den Zuschauer zum Mitdenken anregt, dargeboten wird.
Damit führt das Spiel aber nicht nur Tradition und Aktualität, sondern auch Theologie und Praxis zusammen. Guido Simmen hat das Weihnachtsstück nicht selbst geschrieben und damit keine Weihnachts-Theologie doziert. Er hat es mit Schülern zusammen erarbeitet und erspielt und die darin liegende Theologie erfahrbar gemacht. Doch wo liegt der theologische Schwerpunkt des Stücks?
Dass in der Herberge kein Platz mehr war, wird im Lukas-Evangelium (2,7) nur gerade mit einem halben Satz erwähnt. Vom Ausgestossensein, vom Anlaufen verschiedener Stationen, wie sie auch in unserem Stück in Anlehnung an die traditionelle Herbergsuche vorkommen, davon ist bei Lukas mit keinem Wort die Rede. Betrachtet man jedoch das Lukas-Evangelium als Ganzes, so wird man überrascht feststellen, dass die Herbergsuche die theologischen Grundanliegen des Lukas treffend zur Sprache bringt. Von allen Evangelien ist das Lukas-Evangelium das sozialste. Es ist eine Frohbotschaft für die Armen (vgl. z.B. die Verkündigung an die Hirten), für die Reichen ein Aufruf zu sozialem und solidarischem Verhalten. Doch sehr leicht und oft wird dieser Aufruf schlicht als ungebührliche Provokation empfunden. Genau dies bringt das Stück deutlich zum Ausdruck. Zum lebendigen Zeichen der Hoffnung werden nur diejenigen, die keine Schätze sammeln.
In der Apostelgeschichte (2,42–47 und 4,32–37) beschreibt Lukas das Bild einer Idealgemeinde, die in sozialer Gleichberechti-

gung alles miteinander teilt. Damit meint er sicher nicht seine eigene Gemeinde. Im Gegenteil, er mutet seinen Zeitgenossen diese Idealisierung gerade deshalb zu, weil es in seiner Gemeinde tüchtig haperte. Das Schlussbild der Hünenberger Herbergsuche stellt eine ähnliche Idealisierung und damit eine ähnliche Zumutung dar. Doch wenn in einem darstellenden Spiel auf einer weihnachtlichen Bühne ein solches Bild entsteht, dann sind zumindest ein Lehrer und ein Katechet, eine Schulklasse und ihre Eltern auf dem richtigen Weg, weil sie nur *gemeinsam* dahin gelangen konnten. Ich denke, dass dies auf die Zuschauer ansteckend wirken könnte.

Urs Winter

Bemerkungen zum darstellenden Spiel in der Katechese

Ansatz und erzieherischer Wert

Es vergeht kaum an einem Ort ein Jahr, in dem nicht mindestens eine Schulklasse ein Weihnachtsspiel einstudiert und in irgendeinem Rahmen auch aufführt. Und wer erinnert sich nicht, in seiner Kindheit als Engel Gabriel oder als Maria, vielleicht als der böse Herodes, als Hirte oder einer der drei Könige in einem Krippenspiel mitgespielt zu haben. Gerade auch das Motiv der Herbergsuche drängt sich zum Spielen auf. Zugegeben, aus dieser Sicht ist die Idee, die Herbergsuche zum Inhalt eines Weihnachtsspiels zu machen, nichts Sensationelles. Das Neue und Interessante am Hünenberger Spiel ist der Versuch, die Geschehnisse, die im traditionellen Krippenspiel immer wieder unverändert verwendet wurden, in neue, zeitgemässere Bilder zu übersetzen. Maria und Josef gehen zwar immer noch von Station zu Station, nach Erbarmen und Aufnahme suchend, doch sind die Stationen nicht mehr einfach «Herbergen» im herkömmlichen Verständnis, sondern es sind Stationen bei Menschen unserer Zeit. Somit öffnet sich der Spielraum zur Entfaltung eigener Kreativität und zur Integration des aktuellen Bezugs, zwei Aspekte, die in der Katechese sehr wichtig sind. Dies gilt nicht nur für die Herbergsuche und die Weihnachtsgeschichte allein. Vielmehr sollen Kreativität, Selbstentfaltung und der ständige Bezug zur Aktualität die ganze Katechese durchziehen. Beim Blick auf den deutschschweizerischen katechetischen Rahmenplan stellen wir fest, dass sich nahezu sämtliche Themen für die Realisation der genannten religionspädagogischen Aspekte eignen. Die Themen «Freundschaft», «Licht», «Liebe und Leben» auf der Mittelstufe, sowie «Ich-Du-Wir-Findung», «Gottesbilder», «Weltanschauungen» bis zu «Kirche in Gegenwart und Geschichte» auf der Oberstufe verlangen danach, Bezugspunkte im Leben der Schüler zu suchen und zu verarbeiten. Im darstellenden Spiel geben wir dem Thema eine Handlung, welche der Schüler aus seiner Lebenssituation mitprägen soll. Sicher ist das darstellende Spiel nicht die einzige Methode, der Forderung nach Kreativität und Aktualität gerecht zu werden, doch wohl eine der effizientesten, weil sie gleich mehrere religionspädagogische Aspekte aufgreift und vereint.

Fächerübergreifender Unterricht und ökumenische Zusammenarbeit als Chance für den Katecheten

Es wäre schlicht eine Illusion zu glauben, ein darstellendes Spiel liesse sich in den ein bis zwei Religionsstunden, die uns wöchentlich zur Verfügung stehen, einstudieren. Doch liegt gerade in dieser Schwierigkeit eine Chance für den Religionsunterricht: der fächerübergreifende Unterricht.
Gerade den Religionslehrern wird oft unterstellt, sie arbeiteten nicht mit den Klassenlehrern zusammen. Dadurch ergeben sich unliebsame Überschneidungen und Doppelspurigkeiten im Stoff. Gewiss ist die Position des Religionslehrers keine günstige. Erwähnt sei hier nur der unglückliche Umstand, dass er mehrere Klassen zu betreuen hat und somit oft von Klassenzimmer zu Klassenzimmer eilen muss. Dadurch ist es besonders schwierig, zu den einzelnen Lehrern den notwendigen Kontakt aufzubauen. Die Folge ist leicht ersichtlich: Der Religionslehrer hat in den Augen des Lehrerkollegiums zu wenig Bereitschaft zur Zusammenarbeit, was sein Image negativ prägt. Es liegt zweifellos am Religionslehrer, dem entgegenzutreten. Das darstellende Spiel ist eine gute Möglichkeit. Viele Lehrer werden sich begeistern lassen, für ein darstellendes Spiel eine Deutschlektion als

Sprechprobe, eine Musikstunde zum Einstudieren von Liedern, eine Zeichen- oder Bastelstunde zur Herstellung von Kulissen oder die Fächer Lebenskunde und Bibelunterricht für eine intensive Zusammenarbeit freizuhalten. Eine solche Arbeit fordert Koordination und Absprache, vielleicht und hoffentlich auch gemeinsame Unterrichtsgestaltung und Durchführung. Dieses koordinierte Planen fördert schliesslich nicht nur ein positiveres Verhältnis zwischen dem Religions- und Klassenlehrer, sondern erschliesst letztlich auch dem Schüler die Zusammenhänge, auf denen der Unterricht in verschiedenen Fächern beruht.
Der fächerübergreifende Unterricht zwischen Religions- und Profanunterricht bedingt, dass auch die Schüler anderer Konfessionen und Religionen im Spiel integriert werden, da der Klassenlehrer diese Schüler von den integrierten Profanfächern nicht einfach ausschliessen kann. Wunderbar, würde ich meinen. Der katholische Religionsunterricht erhält endlich die Möglichkeit, die guten Vorsätze des 2. Vatikanischen Konzils in die Tat umzusetzen und konkrete ökumenische Arbeit zu leisten: Gleichheiten in der Glaubenslehre zu suchen, zu betonen und zu fördern – Differenzen für einmal zu vergessen.

Bemerkungen zur Durchführung des Spiels

Aus den bisherigen Beschreibungen ist klar ersichtlich, dass die Arbeit mit einem darstellenden Spiel viel Einsatz und Zeit erfordert.
Im folgenden Abschnitt möchten wir aufzeigen, welche Punkte der Religionslehrer für die Planung und Durchführung des Spiels berücksichtigen muss. Es versteht sich von selbst, dass neben den Lehrpersonen möglichst auch die Schüler in diese Planung miteinbezogen werden sollten.

Eltern:

Bei schulischen Projekten in der Art unseres darstellenden Spiels stellt man sich heute glücklicherweise immer mehr die Frage, ob nicht gerade dieses Projekt zur besseren Verständigung von Schule und Elternhaus beitragen könnte. Tatsächlich dürfen wir davon ausgehen, dass Eltern im allgemeinen zu mehr Mitbeteiligung am Schulprozess bereit sind als wir meinen. Die Beteiligung von Eltern beim darstellenden Spiel kann sehr vielfältig sein. Kurz einige Varianten: Kostümentwurf, -gestaltung, -herstellung, Kulissenentwurf und -bau, Probengestaltung, Rollen im Stück, Beschaffung von Material, Kaffee und Kuchen für eine Einladung nach der Aufführung, Fotografieren, usw. Generell heisst Eltern einbeziehen, abzuklären, welche Fähigkeiten und Beziehungen (Material, Institutionen, usw.) bei den Eltern vorhanden sind. Sprechen Sie die Eltern mutig direkt an! Gerade durch den Einbezug der Eltern kann ein darstellendes Spiel weit über die schulische Grenze hinaus zu einem intensiven Erlebnis werden.

Mittel:

Das Ausmass an Mitteln kann sehr unterschiedlich sein. Im Hünenberger Spiel benötigen wir neben den zu Hause gesammelten Kleidern zur Ausstaffierung der einzelnen Rollen nur wenige Kulissengegenstände: eine Theaterkulisse (Türe mit Rahmen) erhielten wir vom Theaterverein Hünenberg, Einrichtungsgegenstände wie Stühle, Tische, Tischdecken, eine Polstergruppe, Geschirr, Hausglocke, Zeitungen usw. besorgten wir aus privaten Hausbeständen und Inventar des Theatersaals. Die aufgezeigte Variante ist relativ einfach. Selbstverständlich könnte man hier auch weitere Fächer und Lehrer miteinbeziehen. Ich denke dabei an die Handarbeitslehrerin, welche im Unterricht Kostüme herstellen, und den Werklehrer, der die Herstellung von Kulissen übernehmen könnte.
Die zweite Variante ist zwar aufwendiger, jedoch vom Standpunkt des fächerübergreifenden Unterrichts her zu befürworten.

Aufwand:

Die meisten Lehrer wissen aus eigener Erfahrung, wie gross der zeitliche Aufwand für ein Theaterstück sein kann. Beim darstellenden Spiel kommt zu dem üblichen Rahmen des Theaterspiels noch das Erarbeiten der Lieder und wenn möglich das Kreieren und Erarbei-

ten von sogenannten Zwischenspielen (vgl. Verwendung des Modells) hinzu. Der ungefähre zeitliche Aufwand liegt zwischen 20 und 30 Stunden. Die zeitliche Investition hängt davon ab, wie weit das vorliegende Modell übernommen wird beziehungsweise wieviel noch hinzugegeben wird. Scheuen Sie sich nicht vor dem zeitlichen Aufwand! Wenn die Zusammenarbeit Religionsunterricht – Profanunterricht gut funktioniert, lassen sich bestimmt auch Wege finden, wie sich die zeitliche Belastung der einzelnen Fächer im Rahmen des vorgeschriebenen Lehrplanes akzeptabel verteilen lässt.
Wenn wir von langen Einstudierzeiten sprechen, kommt natürlich unweigerlich die Frage auf, wie es denn mit der Motivation der Schüler steht. Sicherlich wird es Momente geben, in denen die Schüler und auch die Lehrer wenig motiviert sind. Doch allein die Tatsache, dass das Stück von den Schülern und Lehrern kreativ mitgestaltet wird, fördert automatisch immer wieder neue Motivation.
Tip: Wenn eine Szene einmal etwas harzig einzustudieren ist, nicht grübeln und knorzen. – Lieber stehen lassen und später darauf zurückkommen. Dadurch behalten die Kinder ihre Spielfreude und das ganze Spiel bleibt natürlicher.

Aufführungen:

Wenn Kinder ein Spiel in stundenlanger Arbeit einstudieren, wollen sie dieses auch öffentlich aufführen. Sie haben das Bedürfnis, ihr Produkt, auf das sie stolz sind, möglichst vielen Leuten zu zeigen. Dennoch sollten wir nicht einfach wahllos Aufführungen planen. Folgende Überlegungen können bei der Planung behilflich sein:

- Die Schulaufführung: Wir klären im Schulhaus ab, wie gross das Bedürfnis bei den Lehrern ist (Anmeldeliste im Lehrerzimmer). Welcher Zeitpunkt wäre von der Schule her günstig? Wo gibt es einen geeigneten Raum für eine Schulaufführung? Für welche Schulstufen eignet sich das Stück?

- Für die Eltern: Die Eltern sollten unbedingt einmal die Gelegenheit erhalten, ihr Kind bei einer Aufführung zu sehen. Würde es sich vielleicht lohnen, speziell für Eltern, Geschwister und Bekannte eine Aufführung zu organisieren? Ist ein geeigneter Raum vorhanden? Welcher Zeitpunkt ist günstig?

- In der Kirche: Gibt es eine Gelegenheit, das Stück in einer eventuell verkürzten Form, in einem Gottesdienst einzusetzen? In einem ökumenischen Gottesdienst? (Den gottesdienstlichen Rahmen könnte zum Beispiel eine ökumenische oder eucharistische Gruppe vorbereiten.)

- Öffentliche Aufführung: Sie dürfte wohl die aufwendigste sein. Daher: Lohnt sich der Aufwand: Mieten, Raumabklärungen, Reservation, Gebühren, Werbung, usw.?

Rahmen:

Das darstellende Spiel ist kein Theater im üblichen Sinn. Der Zuschauer konsumiert nicht, gemütlich im Zuschauerraum sitzend, einfach das Erzählte und Gespielte. Vielmehr ist er aktiv am Verstehen des Spiels beteiligt. Das darstellende Spiel enthält Elemente, die den Zuschauer zur Interpretation und zum Mitfühlen geradezu auffordern. Ich denke hier an die nonverbalen Ausdrucksmittel, die wir zur Gestaltung verwenden.
Auf diese Art der Mitbeteiligung soll der Zuschauer vorbereitet werden. Daher sollten wir versuchen, einen Rahmen zum Stück zu schaffen, der diese Mitbeteiligung ermöglicht. Was unter dem Begriff Rahmen zu verstehen ist, lässt sich am Beispiel «Gottesdienst» sehr gut darstellen: Wenn jemand einen Gottesdienst besucht, sei es einen katholischen Gottesdienst mit einer Eucharistiefeier oder eine ökumenische Feier, dürfen wir davon ausgehen, dass der besagte Besucher bereits eine innere Bereitschaft zur emotionalen Mitbeteiligung mitbringt. Ein Gebet, Lieder und einführende Worte zur Feier schaffen die Atmosphäre, welche wir für unser Spiel benötigen. Der Rahmen schliesst sich nach dem Stück durch den Fortgang des Gottesdienstes.
Selbstverständlich können wir nicht davon ausgehen, dass auch bei Schul-, Eltern- oder öffentlichen Aufführungen dieser Rahmen so

einfach gegeben ist. Daher müssen wir versuchen, diesen sonstwie zu schaffen. Bei einer Schulaufführung könnten einige Lieder, mit allen Zuschauern zusammen gesungen, und/oder eine einführende Geschichte die richtige Atmosphäre schaffen.
Vielleicht genügt schon ein besinnliches Musikstück am Anfang. Bei Aufführungen mit erwachsenen Zuschauern gilt an sich dasselbe, wobei zu berücksichtigen ist, dass Erwachsene in der Regel weniger Bereitschaft haben, direkt etwas von sich zu geben. Daher ist es vielleicht ungünstig, ein Lied mit allen singen zu wollen.

Im folgenden Beispiel möchte ich aufzeigen, wie der Rahmen für eine Aufführung mit Erwachsenen aussehen könnte:

Der Saal verdunkelt sich. Vorhang auf. Am Boden auf der Bühne sitzen alle, die am Stück beteiligt sind, in einem Kreis.
Der Spielleiter (oder ein Kind) beginnt: «Chumm, mer singed z'erscht es Lied!» Alle singen einen Kanon. Der Spielleiter erzählt anschliessend den Kindern eine Geschichte (Im Fall «Herbergsuche» z.B. eine weihnachtliche Geschichte aus unserer Zeit). Als Überleitung wird kurz die Verbindung der Geschichte zum Stück dargestellt. Im Modell «Herbergsuche» werden nun Maria und Josef vorgestellt. Mit einem Korb voll Kerzen gehen sie ins Publikum und verteilen die Kerzen an die Zuschauer. Nun beginnt das Stück. Der Rahmen schliesst sich am Schluss. Für das Schlusslied erscheinen alle Kinder mit einer brennenden Kerze. Beim letzten Refrain angelangt, verlassen die Kinder die Bühne, um die anfangs im Publikum verteilten Kerzen anzuzünden. Dazu singen sie immer wieder den letzten Refrain. Der Spielleiter lädt währendessen alle Zuschauer zum anschliessenden Kaffee ein und erklärt den Sinn der Kerzen. (Wir wollen versuchen, für unsere Mitmenschen mehr Licht zu sein.)

Zur Verwendung des Modells

Lieder:

In der Dokumentation für das Hünenberger Spiel sind auch die Lieder und Liedertexte beigefügt. Natürlich können diese im Stück übernommen werden. Es ist jedoch noch sinnvoller, wenn die Lieder selbst geschrieben und der jeweiligen örtlichen Situation angepasst werden. Es ist schon positiv, wenn dies nur mit den Texten geschieht.

Bewegungen zu den Liedern:

Als Vorschlag zu werten sind auch die Bewegungen, die wir bei einzelnen Liedern angegeben haben. Bestimmt fallen Ihnen genauso gute Bewegungen ein.

Text:

Die Texte, welche hier zum Hünenberger Spiel angegeben sind, wurden von 4.-Klässlern erarbeitet. Sie können jederzeit beliebig verändert und angepasst werden.

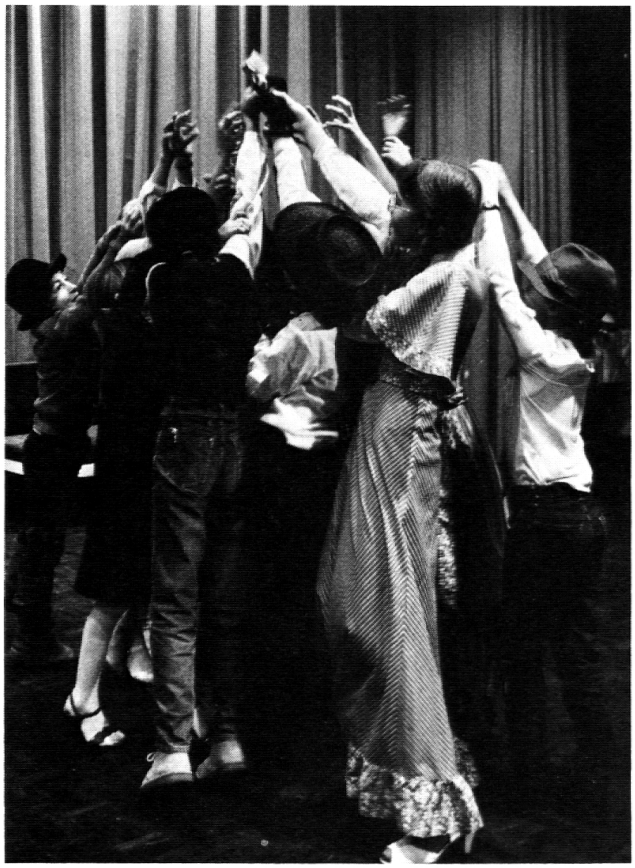
Generell lässt sich sagen:
*«Das Hünenberger Spiel ist **eine** Möglichkeit des darstellenden Spiels – durch Veränderung wird es nur noch besser!*

Zwischenspiele:

Im Hünenberger Spiel haben wir versucht, die einzelnen Stationen (Hotel-Arzt-Spital-usw.) mit sogenannten Zwischenspielen zu verbinden. Dabei griffen wir ein Thema oder eine Stimme auf, welche sich aus der vergangenen Szene oder auf die Hoffnung der kommenden Szene bezog. Diese Stimmungen oder Themen wurden in einem Ausdruckstanz, einer Pantomime, einem Orff-Spiel oder in einer Kombination dieser Ausdrucksmittel nonverbal verarbeitet. Eine in unserem Modell nicht verwendete Verarbeitungsmethode ist auch das Malen von Bildern.

Bewusst werden die Beispiele des Hünenberger Spiels hier nicht angeführt. Versuchen Sie hier mit den Schülern selber solche Zwischen- oder Verbindungsspiele zu erarbeiten! Gehen Sie dabei von der gewünschten Intention (in Bezug auf Stimmung, Thema) aus. Erwähnt seien noch kurz zwei Beispiele von solchen Intentionen:

– nach dem Hotel: Geld regiert die Welt.



Alle streben nach dem Geld. Jeder will es haben, und wenn er sich noch so fest strecken muss. Die Kleinen werden erdrückt.

– nach dem Spital: Maria und Josef sind enttäuscht, auch im Spital nicht Aufnahme gefunden zu haben.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei Ihrem Spiel!

Der Spieltext (Modell)

1. Vorhang auf!

Auf der Bühne stehen alle Mitspieler, ausser Maria und Josef, und bilden einen Halbkreis. Sprecher tritt vor den Kreis und spricht zum Publikum.

Sprecher: S'isch vor zweituusig Johr gsi, wo en arme Zimmermaa mit sinere Frau, wo es Chind erwartet hed, dur es Land greist isch, wiit wäg vo doo. Sie händ i d'Hauptstadt müesse, zum sich go iischribe. S'isch Nacht worde, und will's vo de lange Reis scho sehr müed gsi sind, hend's en Ort gsuecht zum übernachte. Will d'Frau es Chind erwartet hed und d'Herberge voll gsi sind, händ's müesse mit emene Schtall vorlieb näh. Aber die G'schicht kännet jo alli. Si isch scho fascht langwilig. Mir kännet au de Maa und die Frau: D'Maria und de Josef.

Mir (zeigt auf die Spieler) verzället die G'schicht emol e chli andersch. Mir händ üs nämlich gfrögt, öb das, wo do vor fascht zweituusig Johr irgendwo wiit wäg vo üs passiert isch, hütt nömme chönti gscheh. Maria und Josef sind i eusi Ziit cho. Und jetzt lönd mir si uusprobiere, was denn d'Lüüt hüttzutags säged, wenn zwei Frömdi lüütet und fröged, öbs döfed bi ihne übernachte.

Maria tritt auf: Ich bi d'Maria.

Chor: singt die erste Strophe vom Lied «d'Mönsche sind ned andersch hütt». Dazu machen alle folgende Bewegungen:

Maria, du bisch so arm: beide Hände seitlich auf Schulterhöhe halten. Mit den Fingern das «Geldsymbol» (Daumen reibt an Mittel- und Zeigefinger). Kopf auf die rechte Schulter legen.

dini Chleider gänd dir ned warm: Arme verschränkt. Die Hände reiben den Arm, auf dem sie liegen. Mit dem ganzen Körper «Schlotterbewegungen».

Alli lached dich us: Linke Hand vor den Mund (Lachen unterdrücken). Mit der rechten auf Maria zeigen. Oberkörper leicht abdrehen.

Keine loht dich so i sis Huus: Abwinkbewegung mit beiden Händen.

Refrain:

D'Mönsche sind ned andersch hütt: Kopfschütteln.

als damals zu din're Ziit: Finger zeigt auf Maria

Du wirsch scho gseh: Zeigefinger und Mittelfinger jeder Hand zusammenhalten, restliche Finger gegen Handfläche geknickt. Rechte Hand vom rechten Auge und linke Hand vom linken Auge wegziehen.

Josef tritt auf: Und ich bi de Josef, en arme Zimmermaa.

Chor: singt zweite Strophe vom Lied «D'Mönsche sind ned andersch hütt». Dazu machen alle folgende Bewegungen:

Josef, dis Härz isch guet: Beide Hände übereinandergelegt an die linke Brust pressen.

s'isch voll Liebi und voll Muet: Obere Bewegung halten.

doch bisch en arme Maa: Gleiche Bewegung wie bei Maria (du bisch so arm).
niemer wird Vertroue ha: Kopfschütteln und Abwinkbewegung mit beiden Händen gegen Josef.
Refrain: siehe oben!
Maria und Josef verlassen die Bühne. Flötengruppe spielt Intro zum Lied «Dusse isch es dunkel».

2. Chor:
Singt 1. Strophe vom Lied «Dusse isch es dunkel».
Zum Refrain machen alle folgende Bewegungen:
Maria und Josef sind lang unterwägs: Marschieren an Ort.
Wo isch denn de Mönsch: Arme seitlich hängen lassen, Handflächen nach vorne ausdrehen. Gleichzeitig Schulter hochziehen.
wo Hilf ine gäb: Handflächen zusammenpressen, auf Brusthöhe halten.
En warmi Stubä: Arme über der Brust verschränken und gleichzeitig den Kopf auf die linke Schulter legen.
es bitzli Liecht: beide Arme nach oben strekken und von oben gegen die Brust ziehen. Dabei ballen sich die Hände langsam zur Faust. Der Kopf ist immer nach oben gerichtet.
und es heisses Ässe miecht: Rechte Hand über der Magengegend. Kreisbewegungen.
Alle verlassen die Bühne. Das Licht geht aus. Die erste Szene wird bereitgestellt. Licht an.

3. 1. Szene: Hotel

2 Gäste	beim Jassen	*Portier*
2 Gäste	beim Kaffee	*Wirt*
2 Gäste	am Diskutieren	*Serviertochter*
1 Gast	liest Zeitung	*elegante Dame*

Die ersten 6 Gäste sitzen im Salon, es erklingt leise Musik. Ein Gast bringt seine Zimmerschlüssel zum Portier, erhält von diesem eine Zeitung, setzt sich im Salon auf eine Couch und liest.
Elegante Dame tritt ein (die Hotelgäste blicken kurz auf). Dame tritt zum Portier.
Portier: Guete Abig mini Dame (sehr freundlich).
Dame: Guete Abig.
Portier: Womit chan ich ine diene?
Dame: Ich sött es Zimmer ha.
Portier: Sälbverschtändlich. Ich nime aa, sie möchted eis mit Bad und WC.

Eine elegante, junge Dame mietet ein Hotelzimmer. Sie wird vom Portier freundlich und zuvorkommend bedient.

Dame: Ja, händ sie vilicht eis mit Fernseh?
Portier: Aber natürlich. Ich gib ine s'Zimmer 301. Wenn sie sich da bitte no gschnäll wettid iischriibä (Dame trägt sich ins Gästebuch ein). Das wär de Schlüssel.
Dame: Merci
Portier: Denn würd ich ine ihres Zimmer grad schnäll zeigä.
Dame: Ja, das isch nett. Würded si vilicht mini Kofferä träge?
Portier: Das isch sälbverständlich (nimmt Koffer).
Beide treten weg. Kurze Zeit später kommt der Portier zurück und nimmt seinen alten Platz wieder ein.
Maria und Josef treten ein. Die Gäste blicken wieder auf. Reagieren ein wenig entsetzt. Maria und Josef treten zum Portier.
Josef: Grüezi!
Maria: Grüezi!
Portier: Grüezi!
Josef: Mini Frau und ich sind scho lang unterwägs. Mir sind müed und händ chalt. Mir sind arm und würdid gärn amene Ort es warms Bett ha.
Portier: (erstaunt und ratlos) Es Zimmer wänd sie? Ja, da muess ich mal zerscht min Chef fröge (Tritt weg, geht zum Direktionsbüro, klopft an).

Wirt: Ja...
Portier: (tritt ein) Herr Direkter, schtellid si sich vor, da sind zwäi so lausigi Type und wänd es Zimmer. Die chönnt sicher ned emol zahle.
Wirt: Ich chume grad (Tritt zu Maria und Josef). Grüezi!
Wie n'ich ghört han, wettid si gärn es Zimmer. Händ si überhaupt Gäld?
Josef: Nei, mir sind ganz armi Lüüt! Mir wettid au nur ei Nacht bliibe.
Wirt: Ja, nei sie, das got also nöd. Wüssed si, ich läbä vo dem Gäld. Nei, das got uf kein Fall. Denn verdien ich ja nüt, oder.
Wo chiemedmer denn do hi?
Josef: (schaut Maria traurig an) Dänn gömmer halt wiiter. (enttäuscht) Adieu.
Er nimmt Maria bei der Hand und zusammen verlassen sie das Hotel. Die Hotelgäste im Salon schauen ihnen hochnäsig nach und schütteln entsetzt den Kopf. (Dunkel)
Der Chor tritt auf.

4. Chor
Lied: Maria und Josef 2. Strophe

5. Zwischenspiel

6. 2. Szene: Arzt
Arzt, Maria und Josef
Maria und Josef kommen an ein Haus.
Maria: Du lueg emol! Da isch es Schild. (liest laut vor) Dr. Müller, Arzt für allgemeine Medizin. Vilicht cha de üs hälfä.
Josef: Probierä chammers' ja (klopft an).
Arzt: (erhebt sich vom Arbeitspult) Was isch denn jetzt no los? (eilt an die Tür). Grüezi, isch öppis passiert? Mues i grad cho?
Josef: Nei, es isch nüd passiert. Es isch nur... mini Frau isch so müed und frürt. Und jetzt hämmer si wellä fragä, öb si eus chönid hälfä, das mir neumed chönd schlafä.
Arzt: Ja, also bi mir chönd si ned schlafä. Das isch en Arztpraxis und kei's Hotel.
Josef: Und sie hend e keis Zimmer, wo mir ine chönid für ei Nacht?
Arzt: Ich ha nur es Wartezimmer. Und det chönt si sicher nid schlafe. S'hed au keis Bett. Zuedem chömed am Morge scho früe d'Patiente. Was würdet au die Lüüt sägä, wenn am Morge frömdi Lüüt det inne wärid. Nei, nei, gönd sie wiiter! Probierid si's mal im Schpital. Ich ha kei Ziit, ich mues jetz wider schaffä (schlägt die Tür zu).
Maria und Josef gehen enttäuscht weiter.

7. Chor
Lied: Maria und Josef 3. Strophe.

8. Zwischenspiel

9. 3. Szene: Spital
2 Krankenschwestern, Maria und Josef
Maria und Josef kommen zum Spital. Im Spital arbeitet noch eine Nachtschwester, eine weitere schläft. Es läutet. Die Nachtschwester geht an die Pforte und öffnet.
Schwester 1: Grüezi!
Maria und Josef: Grüezi!
Schwester 1: Isch öppis passiert?
Josef: Nei, chönted mir da übernachte?
Schwester 1: (erstaunt) Übernachte?... Ja... chömed sie ine (Pause, Maria und Josef treten ein). Ja, schlafe wänd si da?
Josef: Ja, mir sind arm und scho lang i de Chälti unterwägs.
Schwester 1: Warted si emol! Ich hole mol mini Kollegin (weckt die andere Schwester).
Schwester 2: Was isch?
Schwester 2: Los emol, Trudi, da usse sind zwei so uusgflippti, dräckigi Lüüt. Und schtell der vor, die händ gfrögt, öbs da dörfed übernachte. Si siged arm.
Schwester 2: Gaht's no! Und wer zahlt das? Weisch wie, die Umtriib und Arbet wo das git.
Schwester 1: Ja, und s'Zimmer müessted denn au wieder mir butze.

Ob die Krankenschwestern wohl Erbarmen finden. Eigentlich...

Schwester 2: Ja, aber eigetlich müesste mer si uufnäh, wenn's inerä Notlag sind.
Schwester 1: Ach was, mir säged eifach niemerem öppis. Und denä beide gämmer a, mir heiged kei Platz meh.
Schwester 2: Ja genau, mir heiged nur no zwei Notfallbett für richtigi Notfäll frei (die zwei Schwestern gehen zu Maria und Josef).
Schwester 1: nei, es gohd also ned.
Schwester 2: Ja, mer händ überall naglueget. Und s'isch also keis Bett entbehrlich. Mir händ nur zwei Notfallbett und die müend für richtigi Notfäll frei bliibe.
Josef: Ja, aber d'Maria chunt es Chind über.
Schwester 1: Das chund no lang ned, das gsehn ich. Sie chönd denn wieder cho, wenn's eso wiit isch.
Josef: Chönd si üs vilicht en Tip gäh, wo üs susch öpper würd uufnäh?
Schwester 2: (nach einer kurzen Denkpause) Sie gfindet sicher no neumed es Huus, wo sie öpper uufnimmt. Da im Dorf gits e hüüfä nätti, hilfsbereiti Lüüt.
Josef: Ja, guet dankä. Adieu.
Schwestern: Adieu (Maria und Josef treten weg. Sie schliessen die Türe). E so öppis.
Schwester 1: Und denn de Dräck!
Schwester 2: Chumm mir gönd es Kafi go trinke.

10. Chor
Lied: Maria und Josef 4. Strophe

11. Zwischenspiel

12. 4. Szene: Lehrerin
Lehrerin, Maria und Josef
Maria und Josef sehen, dass in einem Haus noch Licht brennt. Es ist das Haus, in dem die Lehrerin wohnt. Die Lehrerin ist noch am Arbeiten.
Josef: Lueg Maria, da brännt no Liecht. Probiered mer's ämol (er läutet).
Lehrerin: Ja, ich chume grad! (dabei ergreift sie den Hausmantel, geht zur Türe und öffnet). Grüezi mitenand!
Josef und Maria: Grüezi!
Josef: Mir sind beidi scho lang unterwägs. Au simmer scho müed und händ chalt. Denn hämmer gseh, dass bi ine no Liecht brännt. Und de hämmer dänkt, mir chiemed si emol go frögä, öb mer vilicht bi ine chönid übernachtä.
Lehrerin: (äusserst erstaunt) Übernachte? Ja, sie meined, da, bi mir schlafä?

Auch die Lehrerin hat keinen freien Platz. Was würded d'Lüüt au dänke.

Maria: Ja...!
Lehrerin: Nei, nei, das gaht nid. Ich ha ja für mich chum Platz i minere Drüzimmerwonig. Ich ha no e Souornig dezue.
Josef: Mir sind scho mit emene chline Plätzli z'fridä.
Lehrerin: Ja, nei, trotzdem. Lueged si, iri Frau isch doch in Erwartig. Stelled si sich vor, das Chind würdi i minere Wohnig uf d'Wält cho, was würded d'Lüt säge. Das gäb en schöne Klatsch im Dorf, wenn d'Lehreri eifach würdi wildfrömdi Lüüt bi sich dihei uufnäh. S'tuet mer leid, das chan ich mir ned leischte, gönd si es Huus wiiter. Ich muess no vorbereite für morn.
Josef: Ja i dem Fall, ade.
Alle gehen ab.

13. Chor
Lied: Maria und Josef 5. Strophe

14. Zwischenspiel

15. 5. Szene: Wullelädeli
2 Frauen, Maria und Josef
Das von der Lehrerin erwähnte nächste Haus ist das «Wullelädeli». Tatsächlich scheint noch jemand da zu sein. Zaghaft schreiten Maria und Josef auf den Laden zu. Im Laden sind zwei «mittelalterliche» Damen noch am

Arbeiten. Die eine strickt, die andere räumt in den Gestellen auf. Es klingelt.
1. Frau: Was isch ächt jetzt no los? S'isch doch scho zimlich schpot. Ich go grad go ufmache (legt Strickzeug weg, öffnet die Tür). Grüezi! Ja sie, de Lade isch zue, s'git nümi z'chaufe.
Josef: Mir wänd au nüd chaufe.
Josef: Mit was au. Nei, mir händ sie wellä frögä, das heisst d'Lehreri hed eus gschickt. Und s'hed au no Liecht brännt bi ine. Jetz hämer sie wellä frögä, ob mir vilicht da, bi ine, dörfted übernachte.
1. Frau: Chömed sie emol ine! Aber wäge übernachte muess i scho zerscht d'Kollegin frögä. (geht zur Kollegin und flüstert ihr etwas ins Ohr).
2. Frau: Ja, ja. Scho guet, ich weiss genau was die wänd (läuft forsch auf Maria und Josef zu). Was wänd si, do übernachte, de Lade uusrume wänd er, ihr cheibä Gsindel! Das gseht mer euch grad aa! Ihr gsehnd us, als würded er s'Gäld nid verdiene wie aaschtändigi Lüüt! Nüd isch, abfahre! (alles sehr erregt).
Maria und Josef werden auf die Strasse gestellt. Unsanft.
Maria und Josef: Ade... (niedergeschlagen, aber immer noch anständig und freundlich).

16. Chor
Lied: Maria und Josef 6. Strophe

17. Zwischenspiel

18. 6. Szene: Musiker
Musiker, Maria und Josef
Maria und Josef sind nun ganz hoffnungslos. Von weitem erklingt Musik.
Josef: Das isch sone chalti Wält. Niemer wott üs hälfä.
Maria: Mir passed halt scho ned zu denä noblä Mänsche da. Chum, Josef. Ghörsch die Musig?
Josef: Ja, chum mir gönd emol nöcher go lose!
Einige Stassenmusikanten spielen auf einem Platz. Die Leute eilen an ihnen vorbei. Einige schütteln missmutig den Kopf. Andere gehen vorbei und werfen ein Stück Geld in einen Hut. Die Musikanten freuen sich. Maria und Josef kommen hinzu. Sie bleiben als einzige stehen und freuen sich an der Musik. Nach dem Stück applaudieren sie heftig. Die Musikanten verbeugen sich erfreut. Sie spielen gleich weiter. Plötzlich bricht das Spiel ab. Die Musikanten stecken ihre Köpfe zusammen. Einer tritt auf Maria und Josef zu, den Hut mit dem Geld in der Hand.

Maria und Josef sind die einzigen Zuhörer der Strassenmusikanten. Sie freuen sich, obschon es ihnen gar nicht gut geht.

Musiker 1: Da, mir wänd üch das Gäld gä! Ihr gsehnd ja no vill ärmer us als mir.
Josef: Das isch sehr lieb vo euch, aber mit Gäld chönd mir nüd aafah. Mir wettid vill lieber noimed schlafä. Noimed wo's warm isch. Nüd Grosses.
Musiker 1: Das isch ned liecht. Mir wohned alli au nur inerä chline Wohnig zäme. Mir händ für üs scho wenig Platz. Aber probierets doch mal imenä Hotel.
Josef: Det hämer's au scho probiert. Aber det händ's üs ned wellä. Mir händ kei Gäld gha zum zahle und z'dreckig simmer ne au gsi.
Musiker 2: Und de Doktor? De isch doch do zum anderä hälfä.
Maria: Eus hed er emel ned ghulfä. Er heigi vill Arbet, het er gseit, und hed üs is Schpital gschickt.
Musiker 2: Ja, und denn det? Det müessteds euch ja näh!

Josef: Mir sind e kei Notfall. D'Maria chiem ihres Chind no lang ned über. Det nämeds halt au nume die, wo's wänd.
Musiker 3: Wie isch es denn witter gangä?
Josef: Nachher simmer zu de Lehreri, aber die hed Angscht vor de Lüüt. Und im Wullelädeli händ's üs ned trout. Denn händ's üs aifach vor Tür usä grüert.
Musiker 4: Eus ghats mängisch au eso. Mir sind für es paar Lüüt halt au echli komischi Mänsche.
Musiker 5: Ja, denn lueged's üs amig aa wie Uussätzigi.
Musiker 4: Und verschpotted eus.

Der Chef der Musikanten ruft seine Leute zusammen. Wieder tuscheln sie etwas zusammen. Kurz darauf drehen sie sich wieder um.
Musiker 1: Losed. Ihr chönd bi eus i de Chuchi schlafä, wenn ihr wännd. S'isch halt absolut nüd Nobels. Aber s'isch wenigschtens warm und besser als gar nüd.
Maria und Josef: Das isch sehr lieb vo euch.
Josef: So chan d'Maria wenigschtens echli uusruebä.
Maria: Ja, und de Josef au.

Abtreten
mit dem Lied «Was isch das für e Nacht».

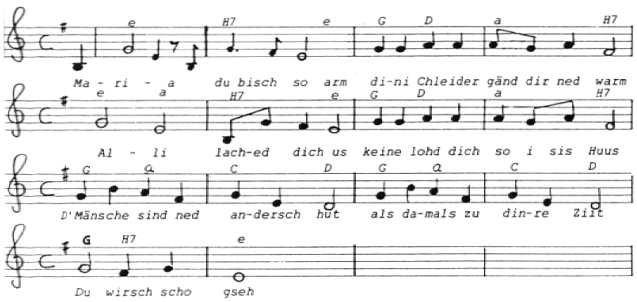
Endlich! Die Strassenmusikanten haben Erbarmen mit Maria und Josef. Sie sind zwar selber arm und verlacht, aber irgendwo werden sie einen Platz freimachen können, damit die beiden endlich «en warmi Schtube» haben.

Die Lieder

1. Maria und Josef

Lied zur Einleitung und Vorstellung von Maria und Josef

1. Strophe:

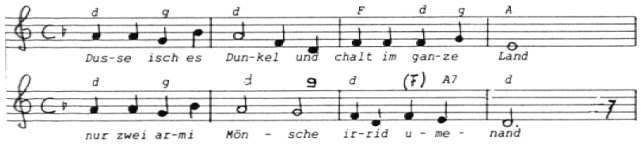


2. Strophe:
Josef, dis Herz isch guet
s'isch voll Liebi und voll Muet
Doch bisch en arme Maa
niemer wird vertroue haa
D'Mänsche sind ned andersch hütt
all's damals zu dinre Ziit
du wirsch scho gseh

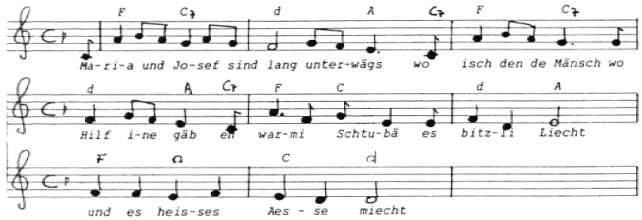
2. Dusse isch es Dunkel

Lied zum Stück: nach jeder Szene eine Strophe gesungen

1. Strophe:



Refrain:



2. Strophe: Beim Wirt
Ohni Gäld da gits nüd, kei Wärmi und keis Bett
wo würded mer da hicho, wenn das jedä wett

Refrain...

3. Strophe: Beim Arzt
Au de Unkel Doktor isch kei Unkel meh
zum Schlafe für zwei Mänsche isch kei Platz vorgseh
Refrain...

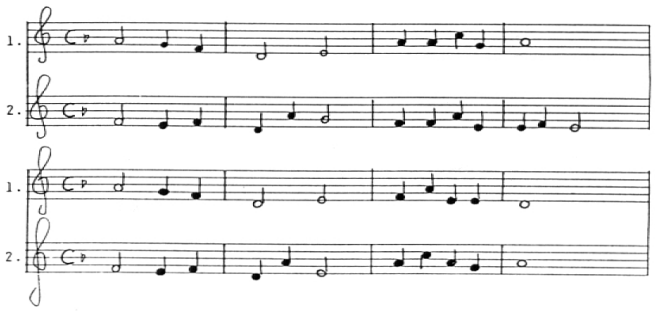
4. Strophe: Im Spital
Dräckig und verkomme, armi Bättellüüt
für die hämir kei Platz meh, für die hämir kei Ziit
Refrain...

5. Strophe: Bei der Lehrerin
Was würdid d'Lüüt au dänkä, wenn bi de Lehreri
zwei wildfrömdi Mänsche i de Wohnig döfted sii
Refrain...

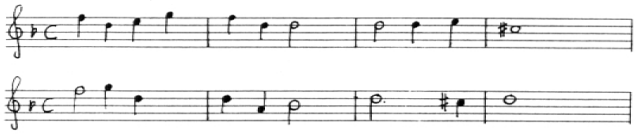
6. Strophe: im Wulleladeli
Sertig cheibe Gsindel rüert mer usem Huus.
Es bitzli ärmer aagleit, scho gsänd's wie Diebe uus
Refrain...

Flötenbegleitung zum Lied «Dusse isch es Dunkel»

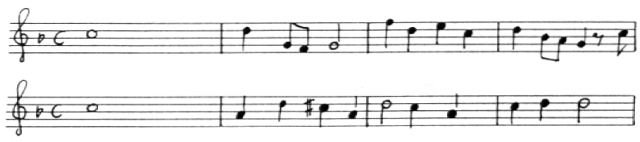
Einleitung: langsam



Begleitstimme zum Refrain

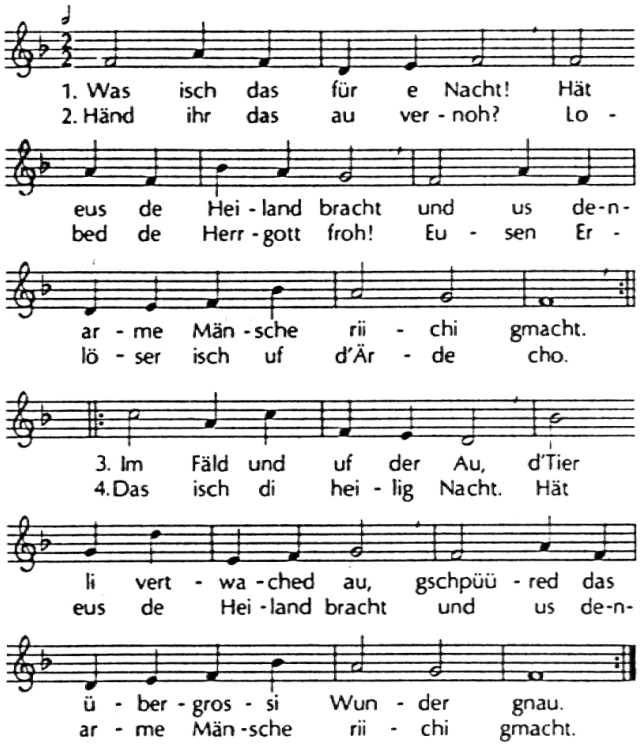


Begleitstimme zur Strophe



3. Was isch das für e Nacht

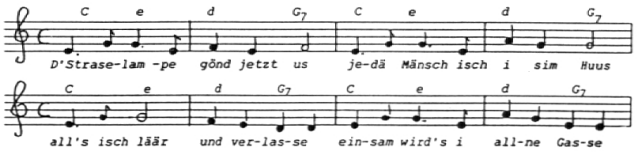
Lied vor dem Schlusslied, nach dem Abgang der Strassenmusikanten und Maria und Josef



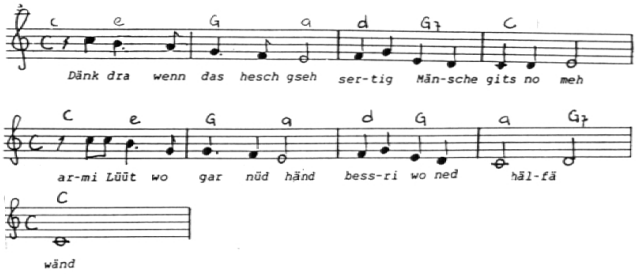
aus:
Kumbaya – ökumenisches Liederbuch Lied Nr. 281

4. ...sertig Mänsche gits no meh

1. Strophe:



Refrain:

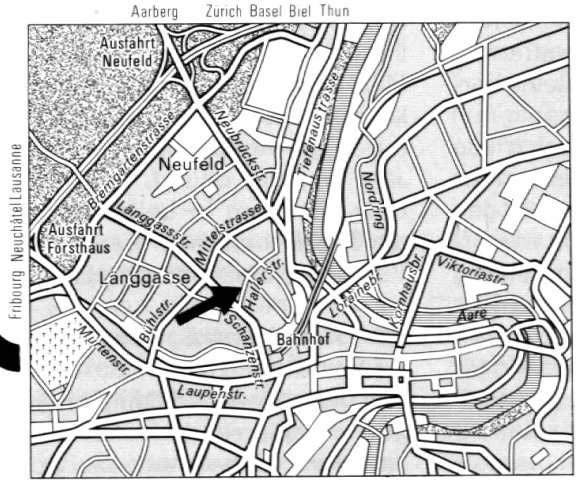


2. Strophe: Solo von Maria und Josef
Mir wüssed scho mir gälted nüd
Mir sind chli und armi Lüüt
Mir sind cho i euchi Ziit
händ verbarme gsuecht bi de Lüüt

Refrain: Dänk dra...
+ Zusatz in der Melodie des Refrains:
Seit mol eine er bruuchi dich, gseht villicht chli komisch uus, isch en Mänsch wie du und ich, machem dini Tüüre uuf.

Kümmerly + Frey

Ihr Partner für Lehrmittel · Hallerstrasse 6 · 3001 Bern



Ständige Ausstellung von Demonstrations- und Experimentiermitteln für jeden Fachbereich und alle Stufen.

☎031-24 06 66/67